

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baaden in der Marggrafschaft mit seinen Bädern und Umgebungen

Schreiber, Alois Wilhelm

Carlsruhe, 1805

X. Anstalten zum Vergnügen

[urn:nbn:de:bsz:31-329746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329746)

fehlt. Auch in Hackertſchen Nachtſtücken, die mit Lampen beleuchtet werden, hat er glückliche Verſuche gemacht.

Unglücklicher Weiſe ſind es auch bei uns, die ephemeren Erſcheinungen des Luxus, die alle Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Die Fremden verſchaffen leichten Erwerb, und bringen neue Moden und neue Bedürfniſſe. Die Epidemie verbreitet ſich von oben bis auf die dienende Klaſſe herab. Darum beziehen ſich auch die meiſten Vergehungen, die bei den hieſigen Gerichten vorkommen, auf das ſechſte und ſiebente Gebot.

X.

ANSTALTEN ZUM VERGNÜGEN.

Ein Badort kann ſolcher Anſtalten am wenigſten entbehren, und ſie ſind ſich auch, dem Nahmen nach, in allen Bädern ſo ziemlich gleich: Promenaden, Hazardſpiele, Bälle, da und dort auch ein Theater.

Eine sehr zahlreiche Schauspielergesellschaft würde hier kaum ihre Rechnung finden; ein mässiges Personale aber könnte in den Monaten Julius und August, wo die meisten Kurgäste hier sind, immer bestehen, und es wäre in mancher Hinsicht zu wünschen, daß die Carlsruher Gesellschaft jene beiden Monate über ihre Vorstellungen hierher verlegte.

Die gewöhnlichen *Bälle* werden des Sonntags in dem sogenannten Promenadehaus gehalten. Das Gebäude liegt nahe an der Stadt, hinter einer sechsfachen Reihe wilder Kastanien, die mit ihren verschränkten Zweigen kühle Laubgänge bilden, und dem, der sich aus dem Gewühle des Tanzes nach frischer Luft sehnt, eine willkommene Zuflucht gewähren. Unter den Bäumen stehen gewöhnlich zu beiden Seiten Buden mit Kaufmanns-Waaren aller Art, hauptsächlich aber für das Bedürfnis der Mode.

Der Tanzsaal wurde erst vor ein Paar Jahren neu erbaut, weil das alte Locale zu klein war, die Hunderte von Menschen zu fassen, die nicht nur aus den Badhäusern, sondern aus der ganzen Nachbarschaft — oft mehrere Stun-

den weit — herbeiströmen. An solchen Tagen sind die Wirthstafeln gewöhnlich so stark besetzt, daß der etwas spät Ankommende oft kaum noch ein Fleckchen finden kann, um seinen Stuhl in die vierfache Reihe zu schieben. Daß der Ball übrigens des Sonntags gegen 4 Uhr, also unmittelbar nach Tische, und in den noch heißen Stunden beginnt, und gegen 8 Uhr aufhört, wo er eigentlich erst anfangen sollte, und daß unter diesen Umständen und bei diesem Menschengewühl, meist nur tobende Walzer getantz werden, dagegen sollte die medicinische Polizei sich aus Kräften sträuben.

Inzwischen ist es nicht selten, daß in dem Promenadehaufe sowohl, als in den verschiedenen Badhäusern auch Nachtbälle gegeben werden.

Die gewöhnlichste Unterhaltung der Kurgäste besteht — im *Hazardspiele*. Ich komme mit einem schmerzlichen Gefühl auf dieses — die Gesellschaft in ihren edelsten Theilen anfressende, krebstartige Uebel, welches Krieg und Emigration bei uns epidemisch gemacht haben, da es vorher nur wenig bekannt war. Es fin-

den sich jährlich zwei bis drei Spielergesellschaften hier ein, und in den vorzüglichsten Badhäusern, so wie des Sonntags im Ballhause, ertönt Tag und Nacht das traurige — faites vos jeux — je fais — il n'y en a plus! Es ist wahr, die Regierung hat alles gethan, um das Spiel zu erschweren, welches sie aus Localrücksichten nicht ganz unterdrücken zu können glaubt. Jede Spielergesellschaft muß eine sehr beträchtliche Abgabe zum Besten der Armen entrichten, fast eben so bedeutend ist die Summe, die jedem Badwirth für die Erlaubniß, in seinem Hause zu spielen, bezahlt werden muß, und das will wieder gewonnen feyn, und die Herrn vom Handwerk müssen auch so ziemlich sicher feyn, dies und noch mehr wieder zu erwerben, sonst würden sie sich nicht auf so harte Bedingungen einlassen, und nicht jährlich wieder kommen.

Aufrichtig gesprochen, scheint mir aber das Hazardspiel für Baaden, als *Badort* betrachtet, mehr nachtheilig als vortheilhaft zu feyn. Hier sind meine Gründe:

Ich will absehen davon, daß die Spieler von einer Rolle mit Louisd'or bis zu einer Vier-

telskrone, oder einem Vierzigkreuzerstück Satz annehmen, und dadurch manchen Handwerker locken, ihnen den Schweiß einer fauern Woche zu opfern, daß der, welcher einige Kronen in einigen Minuten gewinnt, dadurch gegen einen mühsamen und spärlichen Erwerb gleichgültig gemacht wird: diesem Unfug könnten strenge Polizei-Maasregeln steuern; mein Augenmerk geht nur auf die Kurgäste selbst. Die meisten, die unfre Bäder besuchen, sind solche Personen, die eine Summe für ihre Kurzeit bestimmt haben, und jährlich auch nicht wohl viel mehr darauf wenden können, ohne sich wehe zu thun. Diese setzen sich nun, vom Beispiel hingerissen, und weil es an anderer Unterhaltung gebricht, an den Spieltisch, und verlieren oft in wenigen Stunden ihre ganze Baarschaft. Nun müssen sie ihre Badzeit abkürzen, oder Schulden zurück lassen, und bleiben das folgende Jahr aus dem Bade weg, oder besuchen ein anderes, wo die verderbliche Gelegenheit sich nicht findet.

Manchmal hat der Spielverlust schreckliche Folgen. Wer erinnert sich nicht noch mit Schauern der unglücklichen Lady L., einer

Schwester der englischen Herzoginn von C., die vor 5 oder 6 Jahren in das hiesige Bad kam, ihr Geld verspielte, sich an fremdem Eigenthume vergrief, und — im zernichtenden Gefühl der Entehrung, Gift nahm!

Auch das gesellschaftliche Leben leidet sehr durch die überall aufgestellten Spieltische. Mehrere Fremde klagen bei uns über Mangel an Geselligkeit, und wünschen die Errichtung eines öffentlichen Hauses, wo die Gäste der verschiedenen Badhäusern sich versammeln, sich einander kennen lernen, und eine angemessene Unterhaltung finden könnten. Es würde wohl keine grossen Schwierigkeiten haben, die Herrschaft und die Stadt zur Beifchiesung der Kosten für ein solches Gebäude zu vermögen, aber die Anstalt würde wenig benützt werden, so lange die Hazardspiele Spielern von Profession überlassen sind.

Ohne die Spiel-Concessionen würden zwar auch solche Spiele getrieben werden, denn ganz verbieten lassen sie sich an einem Kurorte nicht, aber die Kurgäste würden sich alsdann unter sich selbst zum Geben einer Bank vereinigen,

das Spiel würde weniger hoch werden, das Geld in den Händen der Gesellschaft bleiben, und das gefellige Leben zugleich weniger leiden. Manche Gattinn würde nicht mit banger Erwartung ihren Mann, mancher Mann nicht ängstlich seine Frau aus dem Bade zurück erwarten, und die Wirthe nicht oft um ihre Zahlung auf bessere Zeiten sich vertrösten lassen müssen. Ein Gesetz, — nicht gegen das Hazardspiel, sondern bloß gegen öffentliche Spieler-Innungen würde nur einige Glücksritter vom Besuch unserer Bäder abhalten, aber desto mehr rechtliche Menschen herbeiziehen.

Ich habe bei meinen Bemerkungen den Nachtheil noch nicht berührt, den das ewige Sitzen am Spieltische, die davon unzertrennliche leidenschaftliche Stimmung des Gemüths, auf die Gesundheit haben muß. Manche Kranke, welche die Heilkraft unserer Quellen, und die Kunst unserer Aerzte wieder vollkommen hergestellt haben würde, verlassen Baaden unter diesen Umständen geschwächer und siecher, und werfen dann die Schuld ihrer Thorheit und der Gelegenheit auf das Bad und die Aerz-

te, und setzen beide unverdient in einen nachtheiligen Ruf. — — —

Unsere *Promenaden* sind mehr durch die Natur als durch die Kunst hervorgebracht, und dies giebt ihnen nur mehr Anziehendes. Von der Kastanien-Allee an dem Promenadehaufe habe ich schon gesprochen, von einigen andern Spaziergängen werde ich weiter unten zu reden Gelegenheit haben; hier führe ich nur noch einige kürzere, der Stadt näher gelegene an.

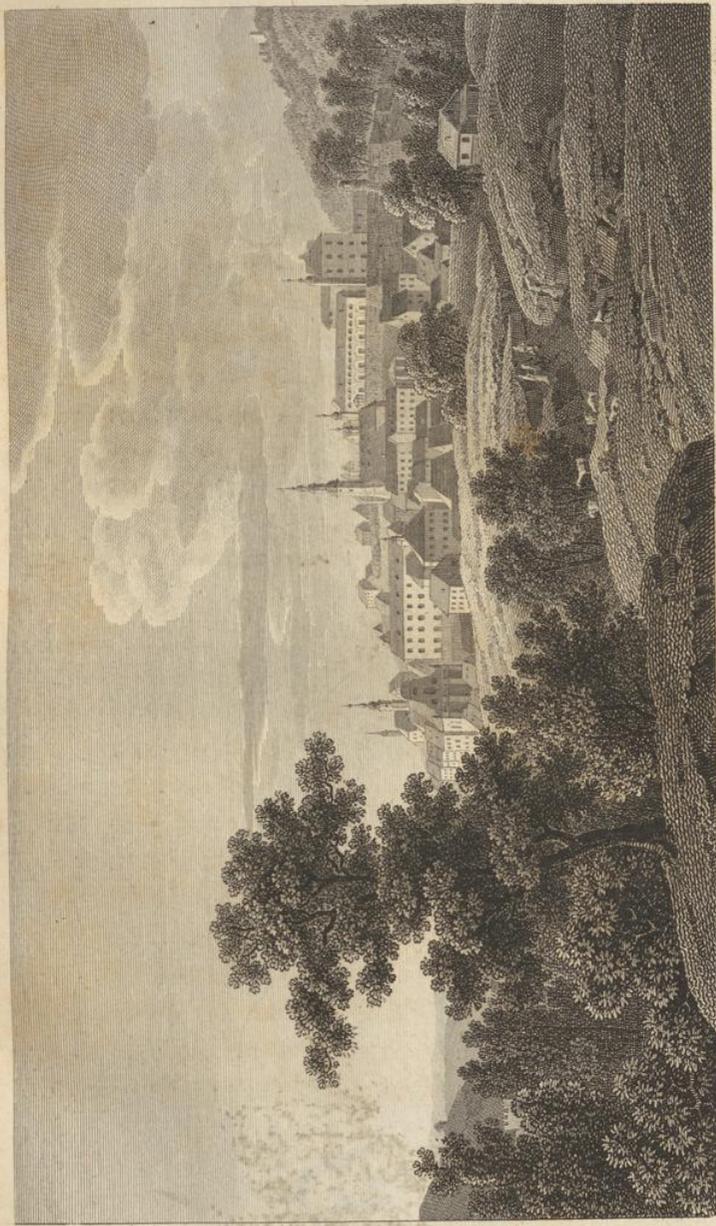
1.) Der *Gernsbacher Weg*. Eine Weiden-Allee geht durch das Wiefenthal bis zu der links sich erhebenden Anhöhe, wo mehrere Wege um den mit Eichen bewachsenen Hügel hinan und in das benachbarte Holz führen. Diese Gegend ist der Aufenthalt von Nachtigallen und andern Singvögeln. Auf der Höhe, dem sogenannten Hafensprung, hat der Herr Obervogt von Wagner für Ihre Majestät, die jüngst verstorbene Königin von Preussen, die sich den letzten Sommer einige Monate hier aufhielt, eine Hütte von Tannenzweigen aufgerichtet, und mit Tischen und Bänken verse-

hen lassen. Zu Pfählen und Wänden wurden die umherstehenden Bäume benutzt. Man genießt da einer reichen und mahlerischen Aussicht.

Wer den Gernsbacher Weg eine halbe Stunde weit steigen will, findet auf der Höhe den Standpunct, von wo aus Baden eine äußerst interessante Landschaft bildet. Rechts hebt sich aus dem Thal eine mit Bäumen bewachsene zackigte Felsenwand senkrecht empor. Sie hat den Namen der Teufelskanzeln. Die Kuppe läuft beinahe in gleicher Fläche mit der Straffe, und kann daher ohne Mühe bestiegen werden. Links auf der Bergseite der Straffe erblickt man mehrere einzelne bemooste Granitblöcke, die wie Druidenaltäre unter den melancholischen Tannen stehen.

2) Die beiden *Eichen-Alleen*. Sie fangen eine Strecke vor der Stadt an, und bilden eigentlich nur einen Spaziergang, der ohngefähr in der Mitte, durch eine Wohnung und einen Waldbach unterbrochen wird.

Am Eingange in die zweite Allee ist links ein kleines Gehölz mit einer kühlen Brunnen-



1797. Baden im Jahre 1797. von C. H. Schwaninger

Sicht von Baden.

ten wurden
Man ge
nen fr
eine bl
der Hü
eine au
rechts b
bewahl
por. Se
Die Kap
der Stuf
n werden.
Nicht mit
eie, die
olischen
fangen
ten ei
ngesfahr
d einem
et links
unnen

quelle, z
und das
den fei
Schade
schon
fahen,
Plätze
sogleich

3.)
de der
Waldba
über de
Sitzen u
das Wa
Schleu
zur eh
lich ein
enden
freundl
und di

*) Die
Hüg
nach
p

Badische
Landesbibliothek

quelle, an dem Wege sind Sitze angebracht, und das ist der Standpunct, von welchem Baden seine interessanteste Ansicht gewährt. *) Schade, daß die ehrwürdigen alten Eichen, die schon so manches Menschenalter hier wandeln sahen, allmählig abzusterben anfangen. Die Plätze der abgehenden werden indefs jedesmahl fogleich wieder mit Linden besetzt.

3.) Die *neue Promenade*. Wo man am Ende der ersten ebengedachten Allee über den Waldbach kommt, führt ein Fußpfad links über den Oelbach zu einer schönen, rings mit Sitzen ummauerten Linde, neben welcher sich das Wasser des Oelbachs, schäumend aus einer Schleuse herabstürzt. Die Strecke von da bis zur ehemaligen Porzellan-Fabrik war noch kürzlich ein wüster Sumpf von Gewürme und schreienden Unken bewohnt. Jetzt ist es eine freundliche Aue von Wiesen und Aeckern, und die sich durchhin schlängelnden Wege sind

*) Die dieser Beschreibung beigefügte Ansicht ist von dem Hügel genommen, an dessen Fuß sich der *neue Weg* nach der *neuen Promenade* hinzieht. Von diesem Standpunct aus ist sie größer und pittoresker.

mit Platanen und Obstbäumen bepflanzt. Unter den am Ende dieser Promenade zerstreut stehenden Eichen sind Bänke für die Spaziergänger angebracht. Wenn diese Eichen ein kleines Gehölze bildeten, und die ehemalige Porzellän - Fabrik, wo itzt blos Wein geschenkt wird, eine angemessene Einrichtung zur Bewirthung der Spaziergänger erhielte, so würde diese Promenade noch um vieles angenehmer und einladender werden.

Wer ein Freund schöner Naturscenen und reizender Aussichten ist, der nehme seinen Weg links an diesem Spaziergange bei den neuerbauten Häusern, durch den etwas zu sehr gelichteten Eichenwald hinauf, neben einem Wiefenthale, dessen Seite sich in eine Reihe mit Reben besetzter Hügel erhebt. Auf der Höhe zeigt sich Baden mit seinen schönsten Umgebungen, und der Blick schweift ungehindert über die weite Rheinebene bis an die Gebürge, welche Elfas und Lothringen scheiden. Von dieser Anhöhe führt der Weg auf den sogenannten Mercurius oder Staufenberg, welcher aber beschwerlich zu besteigen ist, und der Mühe in keiner Hinsicht lohnt.

Es giebt der Spaziergänge um Baaden noch mehr, welche blos von der Natur gebildet sind. Nur sollte noch von den Thoren der Stadt aus, zum Beispiel längs dem Stadtgraben vom Gernsbacher Thor herab, wenigstens *eine* Baumreihe angelegt werden, damit man im Schatten auf die Promenaden selbst gelangen könnte.

Eben so wäre die Erbauung eines bedeckten Ganges, dergleichen sich zu beiden Seiten des Schlosses auf der Favorite welche befinden, zur Bequemlichkeit der Kurgäste bei ungünstiger Witterung zu wünschen. Eine solche Arkade könnte füglich mit einem gemeinschaftlichen Versammlungs-Saale in Verbindung gebracht, und allenfalls auch zur Aufstellung der da und dort zerstreuten Kaufmannsbuden eingerichtet werden. — Kurgäste, welche Freunde der Jagd sind, haben die Erlaubniß, sich in Begleitung des Oberförsters dieses Vergnügen zu machen. Doch hegen unsere Waldungen wenig Wild mehr.